

PORTRÄT DES MONATS

Arbeit und Blues

Walter Pöltner

Es könnte sein, dass Walter Pöltner schon oft den einen oder anderen Schwank aus seinem Leben zum Besten gegeben hat. Der Eindruck entsteht, weil er richtig gut erzählen kann. Seine Story ist aber auch wirklich guter Stoff: Wie aus einem Buben aus dem Gemeindebau im 12. Bezirk ein Sektionschef im Ministerium wurde, würde auch Hollywood-Produzenten gefallen. Der 57-Jährige erzählt anekdotenreich, uneitel und über viele Strecken mit viel Selbstironie. „Hätte mir jemand 1972 gesagt, dass ich eines Tages Beamter würde, hätte ich ihn ausgelacht“, beginnt er den kurzen Abriss seines Lebens, das bis zu seinem 25. Lebensjahr ausschließlich von Musik geprägt war. Pöltner spielte Gitarre und Klavier und hat in so vielen verschiedenen Bands gespielt, dass er heute nicht einmal all deren Namen mehr weiß. An die Formation „Motherless Child“ erinnert er sich noch. Nach seinem Hauptschulabschluss begann Pöltner eine Lehre als Industriekaufmann bei Semperit – und dort förderte man seine Band und lud sie immer wieder auf Veranstaltungen wie „Autofahrer unterwegs“ ein. „Das war damals super, aber wir sind dann immer kommerzieller geworden“, erinnert er sich. Pöltner ist so etwas wie ein Ur-Wiener, Sprache und Schmäh lassen keinen Zweifel aufkommen.

Mit 25 Jahren traf der junge Industriekaufmann dann aber eine Entscheidung. Er wollte die Matura nachholen, meldete sich für einen Fernkurs an und büffelte tagtäglich nach dem Büro. Erzählt hat er nur wenigen Menschen von diesem Projekt, vielleicht spürten es am ehesten die Musikkollegen, denn ihr Gitarrist hatte zunehmend weniger Zeit. Als damals dann das Angebot kam, fix bei einer deutschen Band mitzuspielen, lehnte er ab. „Damals hatte ich wahrscheinlich zum ersten Mal das für einen Beamten so typische Gefühl von Angst. Ich traute mich nicht, bei Semperit zu kündigen“, erinnert er sich. Mit 29 Jahren hat er die Matura in der Tasche, dazwischen hatte er geheiratet und zwei Kinder bekommen. In den 80er Jahren ungewöhnlich: Pöltner blieb bei Sohn und Tochter zu Hause, seine Frau begann wieder zu arbeiten.

Doch Pöltner wollte dann auch noch studieren, „am liebsten eigentlich Ethnologie und Musik“, weil keine Zeit mehr für die Gitarre blieb. Der Vernunft zuliebe entschied er sich



Foto: Privat

Walter Pöltner, Sektionschef im Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, hat viele Karrieren hinter sich: Er war Musiker, Hausmann und ist seit 20 Jahren als Jurist im Staatsdienst. Sein Spezialgebiet: Sozialversicherung.

aber für ein Studium der Rechtswissenschaften im gewohnten Fernstudium-Modus. „Zu meinem großen Erstaunen machte mir die Juristerei großen Spaß, besonders öffentliches Recht“, lacht er. Deshalb war die Stelle bei der Arbeiterkammer, die er 1986 antrat, auch ein wirklicher Traumjob. Er stürzte sich mit Feuereifer in die Sache, von Beginn an war Sozialversicherungsrecht sein Fachgebiet. Über die Probleme verschiedener Arbeitsverhältnisse wusste er gut Bescheid. „In meiner Familie waren alle drei großen Berufsstände ja vereint“, sagt er stolz: Die Großeltern mütterlicherseits waren Dachdecker mit eigenem Betrieb, die väterlicherseits waren Bauern aus dem Waldviertel. Pöltners Vater wiederum war bei der Eisenbahn, Pöltner selbst hatte als Angestellter Erfahrungen gesammelt. „Irgendwer hat mir einmal vorgeworfen, dass ich immer zu viel Verständnis für alle habe“, schmunzelt er.

Sein Engagement in der Arbeiterkammer machte ihn bald zum Abteilungsleiter, 1990 holte ihn der damalige Sozialminister Josef Hesoun als Sekretär ins Ministerbüro. Sein retrospektiv wichtigstes Projekt? „Neben vielen anderen war ich an der Entstehung des Pflegegeldes beteiligt“, sagt er. Bei MANZ erschien dieser Tage „Invalidität im Wandel“, die Zusammenfassung einer Studie, die Pöltner geleitet hat. Darüber hinaus ist der Pensionsrechtsexperte einer von drei Autoren, die für den ASVG-Kommentar bei MANZ verantwortlich zeichnen.

2002 wurde Walter Pöltner Sektionschef. „Die Experten sind mit ihren Ideen viel, viel weiter als die Politik“, sagt er mit großer Überzeugung. Denn auch ein kurzes Intermezzo als SPÖ-Gemeinderat hat Pöltner hinter sich.

„Ich kenne so viele verschiedene Leben, manchmal habe ich das Gefühl, in einem Niemandsland zu leben“, sagt Pöltner plötzlich auch sehr nachdenklich. Vielleicht träumt er deshalb auch davon, eines Tages zur Musik zurückzukehren. „Ich sehe mich in einer Hotelbar am Klavier sitzen und spielen“, sagt er nachdenklich. Welche Musik er spielen würde? „Am liebsten natürlich den Blues.“

Karin Pollack